

Angst vor dem Kollaps

In **Spanien** gibt es für 2013 keine **neuen Pläne für Windparks**. Denn alle bisherigen Gesetzesgrundlagen laufen zum Jahresende aus.

Text: Reiner Wandler

Juan Diego Díaz nimmt kein Blatt vor den Mund: „Der Markt lag vor der Aussetzung der Einspeisevergütungen schon im Sterben. Jetzt haben sie uns den Totenschein ausgestellt“, schimpft der Marketing-Direktor des spanischen Windturbinenherstellers Gamesa. Die Zahlen untermauern seine pessimistische Vision. 2011 wurden in Spanien nur Windparks mit 1050 Megawatt (MW) installiert. 2010 waren es noch 1515 MW und im besten Jahr, 2007, gar 3518 MW.

Für 2012 sind im Register 1903 MW eingeschrieben. Sie werden noch Einspeisevergütung erhalten. Doch laut Windverband AEE habe die Hälfte der Planer ernsthafte Schwierigkeiten, fristgerecht vor Ende des Jahres zu bauen. Und für 2013 gibt es überhaupt keine neuen Pläne mehr. Denn alle bisherigen Gesetzesgrundlagen laufen zum Jahresende aus. Die Neuregelung lässt auf sich warten und die Aussetzung der Einspeisevergütungen für Neuinstallationen verschärft die Situation noch. „Die Lage ist sehr besorgniserregend“, sagt

Díaz. Er verweist darauf, dass Gamesa in Spanien 2500 Mitarbeiter beschäftigt, deren Zukunft er gefährdet sieht.

Arbeitsplätze in Gefahr

Der Gamesa-Mann ist nicht der einzige, der auf der Windkonvention 2012, dem jährlichen Treffen des Branchenverbands in Spanien, fast ausschließlich von der unbefristeten Aussetzung der Einspeisevergütung, der mangelnder Planungssicherheit und von Zukunftsangst redet. Die Teilnehmer des Kongresses, egal ob heimische Betreiber und Fabrikanten oder internationale Unternehmen, die seit vielen Jahren in Spanien investieren, bereiten sich auf das Schlimmste vor. „Die spanische Windbranche ist mit führend in Europa. Es ist eine Industrie entstanden, die die gesamte Wertschöpfungskette abdeckt. Ohne Klarheit für die Zukunft sind die Arbeitsplätze bedroht, die Unternehmen gehen ins Ausland“, warnt die Veranstalterin, die AEE-Vorsitzende Rocío Sicre. Der Großteil der 30 000 Arbeitsplätze in der Branche könnte

verloren gehen. Und die Forschung, in die jährlich 150 Millionen Euro fließen, könnte in andere Länder verlegt werden. „Es geht nicht nur um die Großbetriebe. Die Branche hat viele kleine und mittlere Zulieferer und Dienstleister hervorgebracht. Selbst wenn sie wollten, können sie sich nicht internationalisieren und neue Märkte suchen“, gibt Sicre zu bedenken.

„Spanien war Klassenbester, jetzt ist die Situation traumatisch“, beschwert sich auch Roberta Benedetti, CEO bei Eon Climate & Renewables. Für das deutsche Unternehmen sei Spanien „einer der Kernmärkte“. Benedetti fordert von der konservativen Regierung unter Ministerpräsident Mariano Rajoy „ein klares Bekenntnis zur Windkraft als das Rückgrat der spanischen Industrie unter allen Umständen.“

Doch Spaniens Regierung denkt längst nicht mehr in zukunftspolitischen Kategorien. Es geht nur noch um Haushaltskonsolidierung. Und dabei ist die Stromerzeugung ein Riesenproblem. Denn die Tarife sind seit Jahren nicht kostendeckend. Ein



Blätterwald: Im Gamesa-Werk in Spanien könnten sich die Flügel bald häufen, wenn der Markt weiter einbricht.

Defizit von über 20 Milliarden Euro, für das der Staat bürgt, ist aufgelaufen (neue energie 5/2012). „Wir wissen, dass es nicht unendlich lange Einspeisevergütung geben kann, aber es ist nicht möglich, auf einen Schlag von einem System zum anderen zu wechseln“, warnt Benedetti. Die unsichere Lage bekommen Fabrikanten wie der spanische Marktführer Gamesa oder die Nummer 2, die dänische Vestas, besonders deutlich zu spüren.

Vestas hat in den vergangenen 15 Jahren nach und nach fünf Werke in Spanien mit 2000 Mitarbeitern aufgebaut. 2011 verkaufte der Hersteller gerade einmal Turbinen mit einer Gesamtleistung von 100 MW in Spanien. In Spitzenzeiten waren es rund 1500 MW pro Jahr. Bei Gamesa sieht es nicht viel besser aus. Das spanische Unternehmen verkauft nur noch acht Prozent seiner Anlagen auf dem heimischen Markt. Vor drei Jahren waren es noch 29 Prozent. Gamesa hat im ersten Quartal 2012 satte 21 Millionen Euro Verlust verbucht. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es noch 13 Millionen Gewinn. Beide fahren die Produktion in den Werken herunter und bauen Belegschaft ab. Und beide beliefern von Spanien aus die umliegenden europäischen und nordafrikanischen Märkte.

„Das geht eine Zeit lang gut. Aber auf Dauer ist dies nicht tragbar“, erklärt Miguel Picardo, Generaldirektor von Vestas-

Mittelmeer, der spanischen Niederlassung der Dänen. „Es ist einfach nicht logisch, die Windkraft gerade jetzt auszubremsen, wo die Branche die industrielle Reife erreicht hat und nur noch wenige Jahre braucht, um ohne finanzielle Anreize wettbewerbsfähig zu sein“, fügt Picardo hinzu.

Regenerativziel in Gefahr

Eigentlich müsste Spanien jährlich weitere 1450 MW installieren, um von einer Windkapazität von 21 673 MW Ende 2011 auf die gegenüber Brüssel verpflichtend angekündigten 35 000 MW bis 2020 zu kommen. Doch jetzt in Krisenzeiten scheint alles zur Disposition zu stehen. Anstatt wie vorhergesehen jährlich um rund zwei Prozent zu wachsen, ist der Stromverbrauch auf

”

Der Markt lag vor der Aussetzung der Einspeisevergütungen schon im Sterben. Jetzt haben sie uns den Totenschein ausgestellt.“

Juan Diego Díaz, Gamesa

den Stand von 2006 zurückgegangen. Auch wenn die Regierung sich ausschweigt, wie die versprochene „umfangreiche Reform der Stromerzeugung“ aussehen wird, befürchtet die Branche, dass die Ziele aus dem Aktionsplan für erneuerbare Energien angepasst werden könnten. Eines der Planspiele im Energieministerium sieht wohl vor, den Ausbau für die nächsten zwei bis drei Jahre auszusetzen. Im Schnellverfahren soll dann die fehlende Kapazität für das regenerative 20-Prozent-Ziel am Gesamtenergie-Verbrauch bis 2020 aufgebaut werden.

„Das birgt die Gefahr in sich, dass wir bei Wiederaufnahme des Ausbaus von neuen Anbietern verdrängt werden“, gibt Rafael Mateo, Generaldirektor von Acciona Energía, zu bedenken. Die Aussetzung der Einspeisevergütungen habe zwei Effekte: „Kurzfristig wird sie Arbeitsplätze vernichten. Und mittelfristig betrifft sie die Forschung und Innovation. Wenn es keinen Markt gibt, wird der Zug gestoppt, während neue Unternehmen auf den Markt drängen. Das ist gefährlich für die grüne Wirtschaft, die eigentlich der Zukunftsmotor ist“, warnt er.

„Wir können natürlich nicht die Augen vor der schwierigen Situation verschließen,

die Spanien durchlebt“, sagt AEE-Präsidentin Sicre. Aber um nicht im letzten Augenblick die jahrelange Entwicklung zu nichte zu machen, brauche es „Rahmenbedingungen für die Stromerzeugung, bei denen die Windenergie eine wichtige Rolle spielt“. Neben den Arbeitsplätzen und der Forschung und Entwicklung führt AEE immer wieder den volkswirtschaftlichen Nutzen der Windenergie an. Dank der Windparks spart Spanien knapp zwei Milliarden Euro bei der Einfuhr fossiler Brennstoffe, während die Windindustrie für über zwei Milliarden Euro Produkte und Dienstleistungen exportiert.

Wie eine künftige Förderregelung aussehen könnte, weiß auch Sicre nicht zu sagen. „Wir haben alle Modelle genau studiert“,

erklärt sie. Jedes – egal ob die Kapazitäten wie zum Beispiel in Lateinamerika versteigert werden, ob es steuerliche Anreize gebe wie in den USA oder Einspeisevergütungen wie in

großen Teilen Europas – habe seine Vor- und Nachteile. Eine neue Regelung müsse eine Mindestrentabilität der Anlagen gewährleisten, um die Finanzierung zu ermöglichen, sowie Stabilität schaffen und die Einhaltung der gegenüber Europa eingegangenen Verpflichtungen zum Ziel haben. Außerdem dürfte das Recht der bisherigen Installationen auf eine Vergütung nicht angetastet werden.

„Unser Einspeisevergütungsmodell war so schlecht nicht. Es hat keine Spekulation erzeugt und die Branche hat die gesteckten Ziele erfüllt. 2007 wurde Spanien von der EU-Kommission dafür gelobt“, verteidigt Sicre die bisherige Politik zum Ausbau der Windenergie, auch wenn sie weiß, dass dies endgültig Geschichte ist.

Welche Modelle im Industrie- und Energieministerium unter die Lupe genommen werden, darüber drang bisher nichts nach außen. „Sie haben uns erklärt, dass zuerst das Tarifdefizit vom Tisch müsse, bevor neue Bedingungen für die Erneuerbaren ausgehandelt werden“, sagt Sicre. Eigentlich hatte ihr das Ministerium versprochen, zu Anfang des Sommers Verhandlungen mit AEE aufzunehmen. Ideen zur Bewältigung des Defizits lassen ebenso auf sich warten wie der versprochene Anruf bei AEE. ◀

